

Gemeindeblatt

Organ der
Allg. Ev. Luth. Synode



Wisconsin,
Minnesota, Michigan,
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 40. No. 7.

Milwaukee, Wis., 1. April 1905.

Lauf. No. 983

Inhalt: Steht fest im Glauben. — Ein Friedenskind. — Gespräch von drei Bekannten über ein Logenbegräbniß. — Das kanonische Weib. — Götzendienst der Weltmenschen. — Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen. — Mission im Sünden. — Wir müssen alle offenbar werden. — Das Lehrerseminar. — Die Macht der Fürbitte. — Es ist rathsam, nicht voreilig urtheilen. — Heuschrecke. — Für ein Uebel ein übles Heilmittel. — Aus unseren Gemeinden. — Siehe, ich bin bei euch alle Tage. — Kürzere Nachrichten. — Dir geschehe, wie du willst. — Wer war der Dumme. — Konferenzanzeigen. — Quittungen. — Büchertisch.

Steht fest im Glauben.

1. Cor. 16, 13: Wachtet, stehet fest im Glauben, seid männlich, und seid stark.

Man hört oft von tüchtigem christlichen Charakter reden und schätzt Personen hoch, die einen solchen haben. Und solche Werthschätzung ist auch ganz am Ort, wenn ein tüchtiger christlicher Charakter von der wirklich rechten Art ist. Und über diese läßt uns natürlich die Schrift nicht ohne Dicht. Einmal, indem sie uns ein festes Herz als ein köstlich Ding beschreibt und dazu sagt, daß ein solches nur durch die Gnade werde. So ist ein tüchtiger christlicher Charakter nur der, welcher seine Wurzel ganz in der Gnade hat. Wie aber geschieht nun dies wieder? Eben durch das, was unser Textwort sagt: Stehet fest im Glauben. Und da ist auch nach dem Textwort von dem im Glauben feststehen zunächst dies gewiß:

Das dies etwas ist, dem man seine volle Sorgfalt widmen muß. Man muß darauf achten, wie es damit steht. Man muß die Augen offen haben. Man muß, wie der Apostel sagt, wachen. Und worüber wohl? Nun, da nennt die Schrift ja mancherlei, was man im Auge haben und wohl beachten soll. Aber sicherlich giebt es der Zusammenhang unseres Spruches, daß man wachen soll darüber, wie es mit dem Glauben und mit dem Stehen im Glauben sich hält. Dafür soll man offene Augen haben. Ein Mensch, der über sein Hab und Gut recht wacht, wird alles im Auge behalten, etwa den Lauf der Dinge, den Stand seines Besitzes überhaupt, aber gewiß doch besonders auch sein Haus und Hauswesen. Denn so recht innen im Hause kann oft der Grund liegen, warum es mit den irdischen Angelegenheiten eines Menschen übel geht. Nun, ein Christ soll wohl auch so wachen, daß er ein wachsam Auge hat darauf, wie es in Kirche und Gemeinde, in christlichem Leben und Wandel, mit den Angelegenheiten und Werken der Kirche, mit dem Leben und

Weben der Christen um ihn herum steht, ob irgend welche ihm gefährliche Dinge sich zeigen im Reden und Thun der Mitchristen und auch der Welt. Aber sicher soll er vor allen Dingen Acht haben auf sein allerinnerstes Hauswesen, das ist: wie es in seinem Herzen und vornehmlich mit dem Glauben steht. Es ist das ganz gewiß etwas, was vielen fehlt. Viele Christen sind sehr weitsichtig, und es entgeht ihrem Auge in eigener und anderer Gemeinde nichts; aber eben über ihr eigen Herz schauen sie beständig weg. In Wahrheit sind diejenigen die Christen mit weitem Blick, die gerade genau auf das aller nächste, nämlich ihr Herz schauen.

Und wer nun mit offenem, wachen Auge auf sein Herz und den Glauben darin achtet, worauf wird denn derselbe recht sein Augenmerk richten? Nun sicherlich einmal darauf, ob seines Glaubens Erkenntniß eine rechtschaffene, helle und gewisse ist. Wo man die himmlischen Wahrheiten aus dem Wort nicht recht erkennt, nicht der Sachen so sicher ist, daß man sagt: so ist es und nicht anders; so meint es Gott mit seinem Wort; wo man vielmehr heute so und morgen anders in einer Glaubenslehre Meinung hat; wo man noch beständig umgetrieben wird von fremder Lehre; nun da ist doch wahrlich von einem feste stehen im Glauben nicht die Rede. Vielmehr ein solcher steht heute da und morgen wo anders. Darüber, wie es nun mit deiner Erkenntniß steht, mußt du in Ansehung deines Glaubens wachen. Und zum anderen, ob deines Glaubens Zuvorsicht eine so recht zweifellose ist, daß du fröhlich von den himmlischen Lehren, die du erkennst, sagst: Amen! Amen! das ist wahr. Daß du also in deinem Glauben bestellt bist, daß du auf alle himmlische Wahrheit dich so verlässest, daß du sprichst: Es ist kein Stein und Stahl ein solcher Grund für ein Haus, als Gottes Wahrheit, Zusage und Verheißung ein Grund ist, darauf ich fröhlich und selig meiner Seele Leben für Zeit und Ewigkeit baue. Wer aber heute wohl für gewiß hält und sich darauf verläßt, daß ihm in Christo müsse alles zum Besten dienen, aber wo nur etwas widerwärtiges einfällt, alsbald zweifelt und denkt: wer weiß, ob's zum Guten geht, nun bei dem ist von Glaubenszuversicht und gerade darum vom feststehen im Glauben nicht wohl die Rede. — Nun also, auf diese beiden Stücke, Glaubenserkenntniß und Glaubenszuversicht recht achten, das gehört zum Wachen darüber, ob man fest im Glauben stehe. Und, im Glauben feststehen:

Dies ist doch etwas, was für jeden Christen hochnöthig ist. Es ist so hochnöthig, für solche Zeiten besonderer Art, die es in jedem Christenleben wohl giebt. Das sind die Zeiten, wo die Erfahrungen, die der Christ macht, ihm zu einer Anfechtung werden können. Wenn ein Christ bei seinem Beten gleichsam merkt und fühlt, wie er Zugang zum himmlischen Vater habe, daß gleichsam eine merkliche Leitung zwischen seinem Herzen und Munde, und zwischen Gottes Ohr und Herzen ihm vergönnt sei, so rühmt er sicher auch, daß an ihm sich erfüllt: Schmecket, wie freundlich der Herr ist. Er macht ja eine empfindliche Erfahrung der göttlichen Gnade. — Oder, wenn ein Christ das liebe Evangelium liest, alle die herztrostenden Worte von der erbarmungsvollen Liebe des Vaters, daß er den Sohn gegeben, und von der über alles wunderbaren Liebe des Sohnes, der so willig um unseres Heiles willen sein Leben unter undenklichen Martern an Leib und Seele dahingegeben, und wenn der Heilige Geist so ganz merklich seinem Geiste Zeugniß giebt, also daß empfindlich gleichsam die Liebe Gottes beim Lesen des Evangelii in das Herz des Christen ausgegossen wird, ja da ist wieder ein rechtes Schmecken, wie freundlich der Herr ist; da ist wieder eine recht empfindliche Erfahrung der göttlichen Gnade.

Ist es aber immer also? Ach nein! Es geschieht wohl, daß ein Christ recht mit Gebet und Flehen zu Gott ruft, aber es kommt ihm nicht die Empfindung, daß des himmlischen Vaters geneigtes Ohr seine Gebetsworte aufnehme und emporhebe und gleichsam eine liebevolle Leitung von dem betenden Kinde zu dem erhörenden Vater mache. Es dünkt ihm, als fielen seine Worte ungehört und unerhört zur Erde. Es verhält sich, wie es beim kanonischen Weibe von Christo heißt: Er antwortete ihr kein Wort. So fehlt Schmecken der Freundlichkeit des Herrn, Erfahrung seiner Gnade. Und das begegnet einem Christen auch wohl beim Lesen des lieben Evangeliums. Es geschieht wohl, daß es dabei daran fehlt, daß das gelesene Wort selig das Herz bewegt, die Süßigkeiten der göttlichen Liebe zu empfinden, den Christo fröhlich preisen macht: „Mich beschwemmt die Gnadenfluth“, kurz es fehlt das empfindliche Schmecken des gültigen Worts, das fühlbare Erfahren der Gnade Gottes.

Steht es so, dann ist es betrübtete Zeit. Und ach, es widerfährt dem Christen wohl noch schwereres. Es widerfährt ihm wohl, daß er nicht nur die Gnade Gottes nicht fühlbar schmeckt, sondern er

fühlt also, als ob Gott ihm in mancherlei Weise zu verstehen gäbe, daß er seine Gnade, wo er sie ihm wollte lassen, als weggeworfen ansehe, als ob es auch nicht fein und Gottes würdig wäre, ihm Gnade zu geben. In solcher betäubten Zeit hat es Hiob gedünkt, daß Gott nicht auf ihn achte und gnädig ansehe, sondern ungnädig, und hat geklagt: Du bist mir verwandelt in einen Grausamen und zeigest deinen Gram (Ungnade, Zorn) an mir. (Hiob 30, 20, 21.)

Wo ist nun Hilfe in solchen Nöthen? Allein im Glauben. Denn der Glaube steht über aller Erfahrung. Er ist gewisse Zuversicht des, das man nicht sieht. Darum, ob schon nichts zu sehen, zu schmecken, zu fühlen wäre von Gottes Gnade, so ist der Glaube dennoch der Gnade Gottes versichert. Er ist nicht abhängig von Erfahrung des Herzens, ob er gleich aller Erfahrungen Quelle ist, sondern er hängt allein am Wort. Gott ist größer als unser Herz, so ist sein Wort größer als unser Herz und alle seine Erfahrungen, so ist auch der Glaube aus dem Wort größer, als alle Erfahrung, und kann fest stehen mitten im Sturm noch so schwer ansehtender Erfahrungen, als wäre Gott ungnädig. Auf solchen Glauben beruhete bei Nisaph, da er schier gestrauchelt hätte, sein zuversichtliches: „Dennoch“ (Ps. 73, 23.) und eben darauf das siegreiche: „Ja — aber doch“ des kananäischen Weibes (Matth. 15, 27.). — Lieber Mitchrist, danke Gott am allermeisten für das köstliche Ding, das „feste Herz“, das im Glauben fest steht, wenn du es durch seine Gnade hast. Doch bedenke eine wichtige Sache in Ansehung solches feste stehens im Glauben, nämlich:

Daß dies etwas ist, worin man immer wachsen muß. Warum wachsen? Ist es nicht alles erreicht, wenn man schon feststeht im Glauben? Zur Antwort laßt uns bedenken das merkwürdige Wort des Herrn: Wer da hat, dem an die Weise des himmlischen Vaters, wie er's halten an die Weise des himmlischen Vaters, wie er's haben will mit den Christen: er giebt, daß sie haben, und wenn sie haben, so will er immer weiter geben. So soll es im Christenleben bleiben. So soll ein Christ nicht denken und sagen vom Glauben oder anderen geistlichen Gaben: ich habe dessen genug! da doch Gottes Gedanken sind, immer mehr zu gehen. Und dann bedenke, daß für den Christen nichts gefährlicher ist, als der Stillstand, daß er meint, er habe erreicht in allerlei Stücken christlichen Lebens und sonderlich im Glauben, was nur wünschenswerth sei. Er könne nun gemach thun. Es sei für ihn schon Feierabend, daß er ein wenig ruhe. Du hörst aber aus des Herrn Munde (Luc. 11, 25; Matth. 12, 44), wie gefährlich das ist. Denn wo von dem lieben Heiland ein Mensch dahin gebracht ist, daß er aus des Teufels Reich errettet im Glauben steht, ja feste steht, dann leichtlich wieder in des Satans Gewalt fällt, wenn er vermeint, es bedürfe nun der geistlichen Arbeit nicht mehr, er könne ruhen: da findet der Satan das Haus, daraus er durch den Herrn vertrieben war, „müßig, mit Befemen gefehret und geschmückt“, eben wie am Feierabend, und gar leicht findet er wieder Einlaß. Darum feststehen im Glauben ist etwas, worin man immer zunehmen muß. Die Nöthe des Christenlebens fordern es, darinnen man männlich und stark sein muß, und je näher dem Ende, je mehr der Nöthe. Und dann fordert die Gefahr, daß bei Stillstand und Ruhen ja bald der, welcher steht, fallen kann. Willst du zunehmen im Feststehen, so achte auf alles, was dich umgiebt im Leben, auf die Menschen mit ihrem Thun und Treiben, mit ihren Anstalten, Verbindungen und Gemeinschaften, mit

ihren Anstalten und Reden, daß sie dich nicht wandelnd machen mögen. Meide sie; wer viel mit dem Weltvolk sich einläßt, den kann dasselbe allmählich wohl wandelnd machen. Ein Tropfen höhlt den Stein. Aber vor allen Dingen gehe fleißig mit dem um, was deinen Fuß feste stellt, wodurch du allein im Glauben feststehen und immer fester stehen kannst und als einer mit männlichem, starkem, festem Herzen stehen kannst wider den Satan und seine Rotten. Gedenke daran, daß der Herr, der Luc. 11 vor dem Abfall von ihm warnt, daselbst auch seine Rede beschließt mit den Worten: „Selig sind die Gottes Wort hören und bewahren.“

—e.

Ein Friedenskind.

Große Leute im Reiche Gottes, die für das Seelenheil so vieler arbeiten müssen, wollen auch einmal ihre Ruhe haben. So erging es auch dem guten Magister Philippus Melanchthon.

Er war der fleißigsten einer. Morgens zwei Uhr schritt er bereits aus seiner Schlafkammer hervor, nachdem er sich kaum vier bis fünf Stunden Schlaf gegönnt hatte. Und dann brachte der Tag Arbeit genug mit Studieren, reichlichem Briefwechsel, Vorlesungen und anderen Amtsgeschäften. Ein Wunder, daß die zarten Schultern des dünnen Männleins solche Last auf die Dauer zu tragen vermochten.

Aber ab und zu begehrte er, wie gesagt, ein Ruhekindlein. Und des Sommers bot ihm der Garten hinter seinem Hause Gelegenheit dazu. Den hatte ihm sein Kurfürst aus Dankbarkeit für treu geleistete Dienste anlegen lassen. Und in einer Ecke des Gartens pflegte er zu sitzen unter sagenhaften Eibenbäumen.

So saß er auch dieses Mal an einem schönen Sommertage, der sich seinem Ende zuneigte. Die Bienen fuhren summend von ihren Streifzügen heim, und hier und da naschte noch eine aus einem Blumenfeldchen. Nur noch leise zwitscherten die Vögel, sonst war alles still in dem heimlich gelegenen Garten.

Melanchthon legte das Buch, in dem er so lange gelesen hatte, auf die Steinplatte des Tisches. Mit der Rechten strich er sich das spärliche Haar von der hohen Stirn, hinter der so schwere und sorgenvolle Gedanken wohnten. Denn der evangelischen Christenheit Wohl und Wehe lag ihm allezeit am Herzen, bei Tage und bei Nacht. Und was für Dank hatte er geerntet für alle Sorge und Mühe, mit der er Eintracht und Frieden stiften wollte zwischen den streitenden Parteien? Man hatte ihn hüben und drüben nur um so heftiger angefeindet, und an Kränkungen und Schmähungen aller Art hatte es nicht gefehlt.

Doch erblühte ihm zu Hause ein reines Glück, wengleich er ein Söhnlein zu Grabe geleitet hatte. Seine Ehefrau Katharina Crapp stand ihm gar treulich zur Seite und wehrte alle Sorge ab, so gut sie es nur vermochte.

Nur heute kam sie mit einer kleinen Sorge. Da schritt die zierlich gewachsene Frau leichtfüßig über den Hof durch den Garten und gerade auf die Laube zu, wo ihr Ehegemahl saß.

„Denke dir, Philippe, unser Magdalenichen ist noch immer nicht daheim,“ begann die Hausfrau mit besorgten Mienen das Gespräch.

„Nun, wo ist sie denn gewesen den ganzen Nachmittag,“ forschte der Magister, der um seine Kinder selber zärtlich besorgt war.

„Ich habe ihr erlaubt, mit den anderen Kindern vor's Thor zu gehen und Wiesenblumen zu suchen.

Aber ganz in der Nähe sollten sie bleiben,“ setzte Frau Katharina kleinlaut hinzu.

„Vielleicht ist sie noch mit andern Kindern zu Gefreunden gegangen,“ sagte Melanchthon, um seine Hausfrau zu beruhigen. „Denn in der Stadt müssen die Kinder doch schon längst sein. Johannes könnte übrigens einmal ausschauen.“

Johannes Koch, aus Heilbronn gebürtig, war der langjährige, getreue Famulus und Haushalter Melanchthons, der bei ihm als Freund und Berater lebte. Die Hausfrau war froh, einen Theil der Sorgen auf dessen Schultern wälzen zu können. Und so that sie es auch in dem vorliegenden Falle. Der Johannes aber stellte sich nach empfangenem Auftrag vor das Haus seines Herrn und schaute nach beiden Seiten die Straße hinunter. Dann setzte er seine Füße in Bewegung, um auf die Straße zu gehen.

Eine Weile war der Magister wiederum allein. Melanchthon faltete die Hände über dem Buch, das auf dem Tische lag, und seine Lippen bewegten sich. Im Gebet schloß er zusammen das Wohl der Kirche und — seines Kindleins, dessen Heimkunft man begehrte. Denn Großes und Geringses liegen oft nahe bei einander.

Doch da kam ja das Magdalenichen mit einmal durch den Garten gelaufen. Flugs eilte es auf den lieben Vater zu und legte einen prächtigen Strauß von Wiesenblumen auf den Tisch.

„Da, Herzensvater,“ sagte das Kind und schlug seine blauen Augen gar treuherzig auf, „das habe ich dir mitgebracht.“

„Schön, du liebes Kind,“ antwortete der Magister, indem er das Mädlein zärtlich auf die Stirn küßte, „aber wo bist du so lange gewesen?“

„Ich bin mit Doktor Martin Luthers Kindern mitgegangen ins Lutherhaus,“ erwiderte das Magdalenichen. „Und da hab' ich Besuchen bekommen von der Ruhme Lene,“ setzte es gewichtig hinzu.

„So, so,“ sagte der Vater lächelnd. „Aber die Mutter wird schmälern wegen deines langen Ausbleibens. Und was wirst du ihr dann antworten?“

„Nichts,“ entgegnete das Mädlein und sah dem Vater in die Augen, als wäre das ganz selbstverständlich.

Der Magister küßte das Magdalenichen noch einmal und sagte dann: „Nun lauf schnell zur Mutter und bitte sie um Verzeihung wegen deines Ausbleibens.“

Das Kind eilte ins Haus, und der Magister nahm das Buch unter den Arm und erhob sich. Dann wandelte er mit langsamen Schritten durch den Garten und dachte der Antwort seines Kindes nach.

Nichts würde es antworten, hatte das Mädlein gesagt. Und wie oft hatte er es ebenso gehalten gegenüber seinen Feinden und Widersachern. Hatte er doch einstmals gemeint: „Armuth, Hunger, Verachtung und andere Uebel will ich gerne erdulden, aber was mich ganz niederschlägt, ist Zanf und Streit.“ So ist er denn durch die Geschichte der Kirche gewandelt als ein Friedenskind. Denn er hat es gelernt, zu dem emporzuschauen, „welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht drohete, da er litte; er stellte es aber dem anheim, der da recht richtet.“

— Es ist Niemand, weder in noch außer der Kirche, der nach Anleitung der *Vernunft* etwas recht ausfinden könnte, ausgenommen was die Polizei und das Hauswesen anbetrifft. Denn dieses sind die Grenzen unserer Vernunft, weiter hinaus gehet sie nicht.

Dr. M. L u t h e r.

Gespräch von drei Bekannten über ein Logenbegräbniß.

Nachbar Michel hat Onkel Heinrich etwas aus der Stadt mitgebracht und dieser kommt Abends, um das Mitgebrachte abzuholen. Auch Nachbar Hans ist gekommen, um Neuigkeiten aus der Stadt zu hören.

Hans. Nun, was giebt es denn Neues in der Stadt?

Michel. Heute habe ich viel gesehen und gehört, was mir neu war.

Hans. Na, dann schief mal los!

Michel. Wie ich Nachmittags so zwischen 2 und 3 Uhr mit meinem Einkauf fertig war und eben aus dem Store trat, kam ein großer Leichenzug die Straße herauf.

H. Na, das passiert wohl öfter in der Stadt!

M. Wenn du mich unterbrichst, kann ich nicht erzählen. Stopfe dir lieber deine Pfeife und höre zu! Also der bekannte Geschäftsmann N. wurde begraben. Voraus marschierten die Feuerleute in ihren Uniformen und mit einer Fahne, die mit Flor umwickelt war. Das sah recht hübsch aus, das muß ich sagen.

H. Was sah hübsch aus? Die Feuerleute oder ihre Fahne?

M. Jetzt höre ich aber wirklich auf, wenn du Witze machen willst.

H. Nichts für ungut! ich dachte halt man so! Fahre nur fort!

M. Hinter den Feuerleuten kamen Männer, die auch zwei bei zwei marschierten und jeder hatte ein grünes Zweiglein im Knopfloch. Dann kam ein buggy, darin saß ein junger Herr, der beinahe wie ein Prediger ausah; aber es war kein Pastor aus der Stadt. Dann kamen die Träger, der Leichenzug und das Trauergefolge. Wie ich mich noch darüber wunderte, was das alles zu bedeuten hat, kam Mr. A. daher, der mich fragte, ob ich auch mit nach dem Friedhof gehen wollte. Ich dachte, du veräumst nichts und kommst dir ein solches Begräbniß ja einmal mit ansehen. So ging ich mit. Unterwegs fragte ich den Mr. A., wer die Männer mit den grünen Sträußen seien. Der sagte: Das sind die Odd Fellows; der Verstorbene gehörte zu ihrer Loge. Da dachte ich: Michel, das hast du heute aber gut getroffen; denn wie die es machen, hätte ich schon längst gerne einmal gesehen. Dann fragte ich: Wer ist denn der Herr in dem ersten buggy? Mein Begleiter sagte: Das ist der Pastor. Ich fragte verwundert: Was denn für ein Pastor? Sagt Mr. A.: Ein lutherischer Pastor. Wie, sage ich, das ist doch nicht der lutherische Pastor von hier, den kenne ich doch. Ach nein, sagte Mr. A., der sollte die Leichenrede halten, aber der Mann ist ja so engherzig, daß er es nicht that, weil der Verstorbene ein Odd Fellow war. Da haben sie den Pastor von B. drüben geholt. Aber, sagte ich, das ist auch nicht der lutherische Pastor von B.; den kenne ich auch. O, Sie meinen, sagte Mr. A., den von der alten Kirche, der hätte es freilich auch nicht gethan. Nein, das ist der junge Pastor von der neuen Kirche in B. Das ist ein Mann! Sie hätten nur die schöne Leichenrede hören sollen, die er vorhin im Trauerhause hielt. Da ist fast kein Auge trocken geblieben. So, sagte ich, was hat er denn so Schönes gesagt? O, sagte Mr. A., er redete davon, was der Verstorbene für ein braver Mann war, wie er so treulich für seine Familie gesorgt hat, wie er der Stadt als guter Bürger gedient hat. Und dann redete er von einem fröhlichen Wiedersehen in einer besseren Welt nach kurzer Trennung.

Es ist doch besser, die Trauernden zu trösten, als so engherzig sein, wie manche lutherische Pastoren sind. — Mittlerweile kamen wir zum Friedhof. Am Grabe trat erst einer von den Odd Fellows auf, sie nennen ihn ihren Kaplan, der sagte, wer seine Pflicht auf Erden treulich erfüllt hat, kommt in ein besseres Jenseits. Zum Zeichen der Hoffnung, daß unser Bruder glücklich sei, laßt uns unsere grünen Zweige in sein Grab streuen. Dann gingen sie alle um das Grab herum und warfen ihre Zweige hinein. Zuletzt trat der Pastor ans Grab und las so ziemlich dasselbe, was auch unser Pastor am Grab spricht. — Ich muß sagen, die Sache hat mir nicht übel gefallen und ich weiß nicht, warum unsere Pastoren so dagegen sind.

H. Michel, nimm mir's nicht übel; aber für etwas klüger hätte ich dich doch gehalten. Das war ja humbug und kein Ende. Die ganze Ceremonie war aus lauter Täuschung zusammengesetzt. Es scheint, die Leute gefallen sich darin, sich selber zu täuschen und sich täuschen zu lassen. Habe ich nicht recht, Onkel Heinrich? Du sagst ja heute gar nichts!

D. H. Ich wollte euch nur erst ausreden lassen. Mir thut das Herz weh. Es ist heute in der Welt noch so, wie es vor Alters war. Die falschen Propheten, die da sagen: Es ist Friede; es hat keine Noth, die sind beliebt, wenn man's auch mit Händen greifen kann, daß ihre Rede falsch ist. Die aber den Menschen den einzigen Weg zum Frieden und zu ihrem Heil zeigen, die müssen engherzig sein. Am wehesten aber thut mir, wenn selbst Christen, die es besser wissen sollten, sich leicht bethören lassen. Der Prediger war also der unirte (oder wie sie sich fälschlich nennen: evangelische) Prediger von B. Es zeigt schon, was Geistes Kind diese Herren sind, die nicht lutherisch sein wollen und sich doch ganz gern lutherisch nennen lassen. Es gehört doch nicht viel Scharfsinn dazu, zu erkennen, daß sie darauf aus sind, die Leute zu täuschen, weil sie mit dem Namen Verstecken spielen. Warum hat dein Begleiter den Prediger so gelobt? Weil er die bürgerliche Ehrbarkeit des Verstorbenen rühmte und die Meinung weckte und stärkte, solche bürgerliche Ehrbarkeit sei genug, um selig zu werden. Damit hat er aber unsern lieben Heiland, der durch sein bitteres Leiden uns armen Sündern die Seligkeit erworben hat, verleugnet und, soviel an ihm ist, seine Zuhörer in dem verdammlichen Wahn erhalten, daß sie den Herrn Christus zum Seligwerden nicht so nothwendig gebrauchen. Und doch sagt Gottes Wort: „Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden.“

Womöglich noch schlimmer hat der Prediger es gemacht, daß er mit den „Odd Fellows“ zusammen am Grabe amtirt hat, denn damit hat er ihren Irrglauben gutgeheißen. Die „Odd Fellows“, wie die meisten geheimen Gesellschaften, lehren nämlich, der Mensch muß sich durch Rechtthun, durch sogenannte Brüderlichkeit und Barmherzigkeit, selbst vervollkommen. Wenn es dann ein Leben nach dem Tode giebt, so wird für einen solchen, der nach seiner Vervollkommenung gestrebt hat, dieses Leben nach dem Tode ein glückliches werden. Sie meinen also keine Vergebung der Sünden und keinen Heiland, der ihnen vergiebt und sie erst zum ewigen Leben würdig macht, zu bedürfen. Also genau wie die alten Pharisäer! Und dazu hat jener Prediger durch seine Mitwirkung Ja und Amen gesagt. Nach meiner Meinung ist es am richtigsten, wie unsere Pastoren es machen und solchen Begräbnissen ganz fern bleiben. Ihre Weigerung ist das kräftigste Zeugniß gegen jenen Wahn- und Irrglauben. Ich könnte es zwar einem Prediger nicht zur Sünde machen,

wenn er vor dem eigentlichen Begräbniß etwa, den Angehörigen, die seiner Seelsorge unterstellt sind, eine Rede hielte und Buße und den Glauben an Christum als den einzigen Weg zur Seligkeit bezeugte. Es könnte einen Pastor die Rücksicht dazu bewegen, daß nicht ein Irrlehrer komme und seine Pflegebefohlenen verwirre. Aber mit der Loge zum Grabe ziehen und mit ihr gleichsam gemeinsame Sache machen, das ist sicherlich nichts als eine Verleugnung Christi.

H. Wenn's nicht so gar ernst wäre, die Sache hat eine komische Seite. Da sagt am Grabe der Logenkaplan: Wir hoffen, daß unser guter Bruder in ein besseres Jenseits gekommen ist, weil er rechtschaffen war. Dann sagt der Prediger nach seiner Agenda: Ich weiß, daß mein Erlöser (Jesus Christus) lebt. Also Leute: Now take your choice!

D. H. Du sagst ganz recht: Dazu ist die Sache zu ernst. Es hat kein Mensch die Wahl, wie er in den Himmel eingehen will, ob durch Christum oder ohne ihn. „Ich bin der Weg,“ spricht der Herr, und alle anderen Wege führen in den Abgrund der Hölle.

H. Wie mag es nur kommen, daß so Viele bei Todesfällen von Logenleuten doch auch einen christlichen Prediger dabei haben wollen? Mir scheint's, sie sind ihrer Sache eben nicht gewiß. Sie fragen zwar wenig nach Christo, und es wäre ihnen viel lieber, wenn ein ehrbarer Bürger um seiner Ehrbarkeit willen selig werden könnte. Aber besser ist besser! Darum muß auch ein wenig Christenthum noch dabei sein.

D. H. Gewiß ist's so. Der Unglaube giebt ja keine Gewißheit. Wenn sie auch schreien: Ein guter Mann kann doch nicht verdammt sein, so fühlen sie selber, daß sie von der Seligkeit doch keine Gewißheit haben. Anstatt sich aber bußfertig zu Christo zu wenden, suchen sie ihr Gewissen durch eine christliche Ceremonie zu beschwichtigen, daß sie sagen können: Wir verachten ja Christum nicht.

M. Lieben Freunde, ich schäme mich jetzt selbst, daß ich die Sache nicht besser durchschaut und Wohlgefallen daran gefunden habe. Vergebt mir! Ich bin froh und danke Gott, daß ich jetzt die Sache besser erkenne.

D. H. Unser lieber Freund Michel ist eben ein Gefühlsmensch. Wir Christen dürfen aber ebenfowenig unserm weichen Gefühl als den bösen Gelüsten unseres Herzens folgen. Gottes Wort muß in allen Dingen „die Leuchte unseres Fußes“ sein.

H. Vogel.

Das kananäische Weib.

Wie der Heiland sich anfangs hart und unfreundlich gegen das Weib stellte, um zu prüfen, ob ihr Glaube stark, beharrlich und demüthig sei, und sie also als Glaubensstochter zum wahren, geistlichen Israel gehöre, so verbirgt auch Gott manchmal sein Angesicht vor seinen Kindern, um ihren Glauben zu prüfen.

„Du hast dich mit einer Wolke verdeckt, daß kein Gebet hindurchdringen konnte.“ Hagel. 3,44.

„Er wird zwar eine Weile“ u. s. w.

Wäre doch solch heilige, harte Liebe mehr in der Welt, besonders bei der Erziehung der Kinder.

Luther sagt: „Wenn Jesus zu mir gesagt hätte: es ist nicht fein, — ich wäre stracks davon gelaufen und hätte gedacht: es ist umsonst, was du thust, da ist nichts zu hoffen.“

„Das kananäische Weib mag mit Recht eine „Fürstin von Anhalt“ heißen. (Waler. Herberger.)

„Und ob es währt bis in die Nacht Und wieder an den Morgen, Will ich an Gottes Lieb und Macht Verzweifeln nicht noch sorgen.“

Gözendienst der Weltmenschen.

„Prinz Carneval.“

(Eine ernste Warnung und freundliche Mahnung an unsere jungen Christenleute.)

(Schluß.)

So geht es hier in den Großstädten, und die kleinen, kleineren und kleinsten Städte und Landplätze suchen es den großen nachzumachen. Daß nun die Weltkinder „im Vollgenuß echter übersprudelnder Festschmucke lustig schwelgen und taumeln“, kann und darf uns durchaus nicht wundern, denn das ist ja der Welt Art. Daß aber viele auch unserer jungen Leute, die noch Christen sein wollen, an solchem närrischen Mummenschanz und offenbarer Augen- und Fleischeslust Wohlgefallen finden und es mitmachen, ist höchst ärgerlich und sehr zu bedauern. Tritt doch der Gözendienst, welcher hier mit Prinz Carneval getrieben wird, ganz offen hervor! Des Fleisches Lust, der Augen Lust und hoffärtiges Leben stellt sich hier, wie ein lebendiger, verkörperter Göze in verlockendster Gestalt so klar vor Augen, daß auch ein schwacher junger Christ es erkennen kann, daß er hier seinen Gott, Glauben und gutes Gewissen verleugnet, mit der Weltlust Gözendienst treibt, mit den Weltkindern die innigste Gemeinschaft, Freundschaft und Bruderschaft macht, der Fleischeslust fröhnt und dem Fürsten oder Prinzen der Finsterniß huldigt. Daß dies gerade vor, zum Theil noch in der heiligen Passionszeit geschieht, muß unsern noch christlich sein wollenden Jünglingen und Jungfrauen doch sehr auffallen und zu denken geben, und sollte sie doch bewegen, solch' närrisches, seelenverderbliches Weltwesen zu meiden und zu fliehen. O hört doch: „Du sollst nicht andere Götter haben neben mir!“ Woran du dein Herz hängt, das ist, woran du deine größte Lust und Freude hast, das ist dein Gott! Gottes Wort aber sagt dir: „Habe deine Lust an dem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet.“ Ps. 37, 4. Was hinket ihr darum so lange auf beiden Seiten? Ihr könnt nicht zugleich zweien Herren dienen! Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach, ist es aber Baal, die Welt, Prinz Carneval, der Fürst dieser Welt, so wandelt ihm nach! „Zieheth nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmt Christus mit Belial? Oder was für ein Theil hat der Gläubige mit den Ungläubigen? Was hat der Tempel Gottes für eine Gleichheit mit den Gözen? Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes. . . . Darum gehet aus von ihnen und sonderet euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr.“ 2. Cor. 6, 14—18. „Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend und laß dein Herz guter Dinge sein in deiner Jugend; thue, was dein Herz lüstet und deinen Augen gefällt; und (aber) wisse, daß dich Gott um dies alles wird vor Gericht führen! Pred. Sal. 11, 9. Darum: „Flucht die Lüfte der Jugend“, (2. Tim. 2, 2.) und darum auch die Maskenbälle! Wer an solchem Mummenschanz, Possenspiel und Narrentheidingen „sich königlich amüsiert“ und ergötzt, wird, wenn die hl. Passionszeit kommt, die Passionsgottesdienste entweder gar nicht besuchen, oder doch kein Wohlgefallen finden an der Martergestalt, die ihm da vor die Augen gemalt wird. Es wird von ihm gelten, was schon Jesaias Kap. 53 schreibt:

„Daß sich viele über dir ärgern werden, weil seine Gestalt häßlicher ist denn anderer Leute, und sein Ansehen denn der Menschenkinder. . . . Aber wer glaubt unserer Predigt und wem wird der Arm des Herrn offenbaret? Denn er schießt auf vor ihm wie ein dürres Reis und wie eine Wurzel aus dürrer Erdrinde. Er hatte keine Gestalt noch Schöne; wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der allerverachtetste und unwertheste voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet.“

Erschrickst du noch nicht? Erkennst du noch nicht, daß der Gott dieser Welt, der Fürst der Finsterniß es ist, der sein Werk und Wesen in solchen Weltkindern hat? Ephes. 2, 2. Daß der Teufel es ist, der vor und sogar in der Welt durch die Weltkinder mit ihrem Mummenschanz, Narrenanzügen und Narrentheidingen den leidenden Heiland zum Narrenkönige machen will, indem er ihm durch dieselbigen eine Dornenkrone aufsetzen läßt, ihm einen Purpurmantel anlegen, ihm ein Rohr als Scepter in die Hand geben, vor ihm niederfallen, ihn verspotten, verspeien und ins Angesicht schlagen läßt, wie einst dort in der ersten, wirklichen Passionszeit vor dem weltlichen Gerichte in dem Nichtthause Pilati? Matth. 27, 27—31. (Vergleiche hierzu Gemeindeblatt No. 957.) Ach, entsage doch aufs neue dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinem Wesen! Eile und errette deine Seele und siehe nicht hinter dich nach der Welt! Der Teufel ist begierig, deine Seele zu verschlingen! 1. Petri 5, 8. Der leidende und sterbende Heiland hat deine Seele mit seinem heiligen Blute und Tode theuer erkauft aus des Satans Gewalt, und jetzt wolltest du sie so leicht diesem deinem Erzfeinde wieder verschachern? Ach, das sei ferne! Reiß dich vielmehr los von Teufel, Welt und Fleisch und bleibe deinem Heilande getreu; Verne in der heiligen, segensreichen Passionszeit wieder von Herzen sprechen und mit deinen wahren Mitbrüdern und Mitgeschwestern singen:

Liebe, die für mich gelitten
Und gestorben in der Zeit,
Liebe, die mir hat erstritten
Gew'ge Lust und Seligkeit,
Liebe, dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich. 435, 3.

Der am Kreuz ist meine Liebe,
Meine Lieb' ist Jesus Christ.
Weg, ihr argen Seelendiebe,
Satan, Welt und Fleisches List!
Eure Lieb' ist nicht von Gott,
Eure Lieb' ist gar der Tod;
Der am Kreuz ist meine Liebe,
Weil ich mich im Glauben übe. 440, 1.
G. G.—e.

Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen.

Ein Schmiedegeselle, der wegen seines Uebermuthes und seiner Stärke von vielen bewundert und gefürchtet wurde, saß an einem Sonntag Nachmittag mit anderen Burschen im Wirthshaus und erbot sich, als besonderen Beweis seiner Stärke den Umboß von der Schmiede ins Wirthszimmer zu tragen. Als einige daran zweifelten, daß dies möglich sei, stand er rasch entschlossen auf, ging in die Schmiede, nahm den Umboß auf die Schultern und trat den Weg zum Wirthshaus an.

Als er keuchend die Treppe hinaufstieg, brach diese, schon vorher nicht ganz fest, mit der ungewohnten Last zusammen und der Schmiedegeselle wurde todt unter dem Umboß herangezogen.

Mission im Süden.

Der nachfolgende Bericht bezieht sich speziell auf Baldwin Co., Ala. Baldwin Co. liegt am Ufer des Gulf of Mexico. Das County ist größer als der ganze Staat Rhode Island. Seine Ländereien sind hoch gelegen und werden von den kühnsten und kräftigsten Brisen des Golfs durchweht. Viele Deutsche, meistens Lutheraner, haben sich in den letzten zwei Jahren dorthin gewandt, und das herrliche, äußerst gesunde Klima, die Gelegenheit, eine große Mannigfaltigkeit von nördlichen und südlichen Bodenerzeugnissen dem Lande abzugewinnen, werden gewiß dazu beitragen, daß noch viele nachfolgen. Daß es nun aber unsern Brüdern daselbst auch an dem Einen was Noth ist nicht fehlen darf, das haben dieselben bald erkannt. Es kam daher schon im letzten Spätherbst der Ruf an uns: „Kommet und helfet uns“, und wir haben uns der Sache angenommen.

Nach eingehender Berathung mit dem Präsidium unserer Synode und der Missionskommission wurde der Unterzeichnete beauftragt, die Leute aufzusuchen und, wenn möglich, eine Mission daselbst ins Leben zu rufen. Es wurde wie beschlossen ausgeführt. Die Leute, die meistens seitdem sie da waren noch keinen lutherischen Pastor gesehen hatten, freuten sich herzlich. Es wurden dann auch zwei Stationen gegründet. Eine derselben ist Marlown. Hier wurde deutsch und englisch gepredigt. Wegen der gemischten Bevölkerung und besonders wegen der dort wohnenden lutherischen Dänen muß auch in Zukunft in beiden Sprachen an diesem Ort gepredigt werden. Eine Sonntagschule in deutscher und englischer Sprache ist eingerichtet worden und wird von Leuten, welche früher treue Glieder der Gemeinde in Kenosha waren, regelmäßig gehalten. Auch Besegottesdienst wird eingerichtet werden, bis die Station einen Pastor hat. Eine zweite Station ist in Magnolia Springs gegründet worden. Dort wurde nur deutsch gepredigt in einer Halle, welche uns von den dortigen Episcopalen bereitwilligst zur Verfügung gestellt wurde.

So hat uns denn der Herr eine Thür in Alabama aufgethan, hat uns hineingeführt und wird uns auch die Mittel schenken, daß wir dort arbeiten können zur Ausbreitung seiner Kirche und zur Ehre unseres Heilandes Jesu Christi.

G. F. Dornfeld.

Wir müssen alle offenbar werden.

In Paris war vor einiger Zeit eine sehr vornehme Gesellschaft zu einem wissenschaftlichen Vortrage versammelt, welcher mit chemischen Experimenten erläutert wurde. Als die Gesellschaft den Saal verließ, wurden von allen Seiten Stimmen des höchsten Mißbergnügens laut. Man sah nämlich sehr viele Gesichter mit den verschiedensten entstellenden Farben bestrichen: violett, gelb, blau, schwarz u. s. w. Die Gase, die bei den Experimenten frei wurden, hatten auf die Schminke eingewirkt, die auf den meisten Gesichtern lag, und ihre Farbe vollständig verändert. Nur die wenigen Menschen mit ungeschminkten Gesichtern waren „ungefärbt“ davongekommen, die übrigen ergingen sich in unnußigen Reden über die lästige Wissenschaft.

Es giebt aber noch eine lästigere Wissenschaft als diejenige sterblicher Gelehrten, das ist die Wissenschaft des Heiligen Geistes, der, wo er an den Menschen herantritt, die Schminke der erheuchelten Tugend kennzeichnet und blosstellt; er stellt die Wahrheit schonungslos ans Licht; vor ihm besteht nur, was recht ist.

Das Lehrerseminar.

Unter reichem Segen und gnädigem Schutze Gottes ist die Arbeit in unserem Lehrerseminar und dem damit verbundenen Proghymnasium nun fast zwei Tertiale des Schuljahres hindurch vorangegangen; wir hoffen deshalb mit fröhlicher Zuversicht, daß wir das uns aufgetragene Werk auch dies Jahr glücklich bis zum Schluß durchzuführen dürfen.

Die Schülerliste enthält jetzt 90 Namen; dabei sind diejenigen nicht mitgezählt, die im September hätten wieder antreten sollen, aber aus irgend welchen Gründen ausgeblieben sind. Unter den 90 sind nur sieben, die nicht beabsichtigen, künftig als Lehrer oder Prediger in den Dienst der Kirche zu treten. Die Schüler haben mit wenigen Ausnahmen fleißig ihrer Lernarbeit obgelegen und unter der treuen Leitung der Professoren schöne Fortschritte gemacht. Aus dem Lehrerseminar werden wir dies Jahr, wills Gott, acht Abiturienten entlassen können. Fünf Tertianer beendigen ebenfalls ihr Studium bei uns, und werden alle, wie ich hoffe, nächsten Herbst als tüchtige Sekundaner in das Gymnasium zu Watertown eintreten.

Es hat sich bereits recht deutlich gezeigt, daß die Erweiterung unseres Proghymnasiums bis zur Tertia uns manchen Schüler zuführt, den wir sonst nicht erhalten hätten. Es erleichtert das Opfer für christliche Eltern, wenn sie ihre Söhne wenigstens die vier ersten Studienjahre hindurch näher daheim haben können. Die Zahl solcher Schüler wird voraussichtlich noch merklich wachsen, so daß unser Proghymnasium allmählig immer größere Klassen nach Watertown liefern kann.

Der Raum im Anstaltsgebäude ist bei dem starken Besuch recht empfindlich eng geworden. Es ging gerade noch, daß wir uns so durchgeholfen haben; auf die Dauer kann eine solche Ueberfüllung nur zu allerhand Unzuträglichkeiten führen. Eine kleine Abhilfe wird geschafft werden, wenn die ehrw. Minnesotahnode die geplante neue Direktorenwohnung errichtet und so Gelegenheit giebt, den ganzen Raum des Anstaltsgebäudes für das Internat und für Lehrsäle zu benutzen. Es wird dann wenigstens für jeden Professor ein Unterrichtszimmer vorhanden sein, während dies Schuljahr hindurch viele Lektionen in Wohnzimmern erteilt werden mußten. Auch werden wir etwas Wohn- und Schlafraum gewinnen.

Im Hinblick auf das Wachstum der Anstalt sei daran erinnert, daß gerade der sichtliche Segen, den Gott uns zukommen läßt, als Ermunterung zu neuen Anstrengungen dienen soll. Wir haben noch lange nicht aus jeder Gemeinde der Minnesotahnode einen Schüler erhalten, und doch sollte jede Gemeinde darauf rechnen, früher oder später einen Zögling des Lehrerseminars für ihre Schule zu berufen. Da gilt es vorarbeiten, damit die Zahl der verfügbaren Leute stetig zunehme. Unsere Unterklassen sind erfreulich gewachsen; aber sie dürfen fast doppelt so stark werden, ohne daß wir befürchten müßten, keine Schulstellen für die Abiturienten zu haben. Der Lehrermangel ist fast so groß wie der Pastorenmangel; ja die Nachfrage nach Lehrern müßte sich mehr als verdoppeln, wenn jede Gemeinde, die es vermag, einen eigenen Lehrer für ihre Kinder anstellen wollte. Daher möchten alle Pastoren, Lehrer und Gemeindeglieder hiemit dringend gebeten sein, um Schüler für unsere Anstalt zu werben.

Für die diesjährigen Abiturienten liegen bereits zwei Berufe vor. Ein dritter ist angekündigt worden. Wie bald genug Berufe einlaufen werden, um die ganze Klasse sofort nach der Schlußprüfung

mit festen Anstellungen zu versorgen, kann man ja nicht vorher sagen, aber nach früheren Erfahrungen zu urtheilen, werden vielleicht zu Ostern schon die dazu nöthigen Berufschreiben vorliegen.

New Ulm, Minn., den 17. März 1905.

J. Schaller.

Die Macht der Fürbitte.

Der Kaufmann J. in Mtona saß ernst und traurig in seinem Kontor. Er hatte soeben seinen Kutscher entlassen. Der Mann war ihm lieb gewesen, und viel Vertrauen hatte er ihm geschenkt in den langen Jahren, die dieser ihm treulich gedient hatte. Seit einer Zeit aber hatte Johann angefangen zu trinken, und die Warnungen nicht halfen, war ihm gekündigt. Mit Thränen hatte er Besserung gelobt, und noch einmal war er begnadigt worden. Jetzt war er aufs neue in seinen Fehler zurückgefallen und da mußte er nun gehen—das stand fest. Johann wußte das auch, wenn etwas mit solcher Bestimmtheit von seinem Herrn ausgesprochen war, so blieb jeder Versuch, diesen zur Rücknahme seines Wortes zu bewegen, erfolglos. Darum war er hinausgegangen, ohne ein Wort zu erwidern, aber mit Verzweiflung im Herzen. So steht er draußen, an die Mauer gelehnt, den Kopf gesenkt voll schwerer Gedanken, Kummer über den Verlust einer so guten Stelle und bange Sorgen um seine Familie erfüllten sein Herz.

In diesem Augenblick kommt Gisbert, der kleine Sohn des Kaufherrn über den Hof daher, erstaunt blickt er den Kutscher an und tritt ihm langsam näher. Dann faßte er zutraulich seine Hand und sieht ihn fragend in die Augen. „Ja, mein lieber Junge“, sagt Johann fast tonlos, „ich habe sehr unrecht gethan, dein Vater ist sehr böse auf mich, und nun soll ich gehen. „Aber,“ setzte er nach einer Pause hinzu, „wenn du ihn bätest, mir zu verzeihen—vielleicht thäte er es um deinetwillen, um seines lieben Sohnes willen.“ Wie ein Pfeil fliegt Gisbert von dannen und eilt die Treppe zu seines Vaters Kontor hinauf. Vor der Thür bleibt er stehen: „Dein Vater ist sehr böse, denn ich habe unrecht gethan,“ hatte Johann gesagt, „sollte er es wagen, zu bitten? „Ich habe ja nichts gethan,“ sagt er dann zu sich selber und getrost durchschreitet er das Kontor, leise öffnet er die Thür zum dahinterliegenden Zimmer und tritt langsam ein. Kaum aber sieht er den Blick des Vaters voll zärtlicher Liebe, als er auf ihn zueilt, sich auf sein Knie schwingt, die Arme um seinen Hals schlingt und ihm fest in die Augen blickt. Dann sagt er mit bitterer Stimme: „Vater, Johann schickt mich zu dir, er steht draußen und weint; ich soll dich bitten, ihm zu vergeben um meinetwillen. Vater, thu es, um meinetwillen.“ Der Kaufherr schweigt, einige Augenblicke kämpft es in seinen Zügen, dann küßt er den Kleinen, während ihm die hellen Thränen über die Wangen laufen, und erwidert mit ernstem, aber freundlichem Ton: „Hat er das gesagt, mein Sohn? — Ja, ja, ich will ihm gern vergeben, geh hin und sage ihm, weil du für ihn gebeten hast, will ich ihn behalten, er soll bleiben, ich will ihm alles vergeben.“ Dann fügt er nach einer Pause hinzu: „Aber trinken darf er nicht wieder.“ — Jubelnd springt Gisbert von dannen. Der Kaufherr aber faltet still die Hände wie zum Gebet: „Nun verstehe ich, was es heißt: Wir haben einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist, und: So ihr den Vater etwas bitten werdet um Meinetwillen, so wird Er es thun.“

(Ermd.)

Es ist rathsam, nicht voreilig urtheilen.

Das hätte ein Herr „St.“ im „Luth. Gerold“ vom 18. Febr. bedenken sollen, welcher an genannter Stelle einen zweifelhaften Beitrag zu der Lehre von der „Ähnlichkeit des Glaubens“ bringt.

Der eine ist nicht nur ein heiterer, sondern ein läppischer. Der andere, der ernster gemeint ist, würde bei besserer Kenntniß schwerlich gemacht worden sein, namentlich nicht mit den Nutzenwendungen, die doch wohl für die Glieder der Synodalkonferenz berechnet sind. Die Nutzenwendung heißt: „Wenn der Mensch mit Spitzfindigkeiten, Haarspaltereien und sonstigen Sophismen (bewussten Zweideutigkeiten) arbeitet, da muß die Wahrheit entstellt werden, da kann sie nur noch als halbe Wahrheit entgegen treten. Und halbe Wahrheit ist schon Unwahrheit.“ So geht es uns, meint Herr „St.“, weil wir bei der schlichten Wahrheit aus dem Munde z. B. eines großen deutschen Mannes nicht bleiben. Dieser große deutsche Mann ist ein kürzlich verstorbener Professor Volk, welcher so sagte: Wer einen Schriftbeweis für irgend eine Lehre der christlichen Dogmatik (Glaubenslehre) oder Moral (Sittenlehre) liefern will, der meine nicht, daß die Arbeit gethan ist, wenn er eine Stelle der Schrift angezogen oder ein paar Stellen beigebracht hat, welche ihm für seinen Zweck tauglich erscheinen. — Nein! die ganze Schrift will in jedem einzelnen Falle befragt, mit der ganzen Schrift der Beweis geführt sein u. s. w. —

Da höre nun, lieber lutherischer Christ, daß du dich nicht an die Weise deines Heilandes halten darfst, der immer dabei bleibt: Wie steht geschrieben, wie ließe du; und daß du nicht auf diese Weise zur richtigen Erkenntniß der Glaubensartikel kommen kannst nach der Weisheit von verschiedenen Lutheranern sogar in heutiger Zeit. Du sprichst: Wie soll ich denn anders über die Glaubenslehre das Rechte erkennen, als aus den Sprüchen, die darüber durch den Heiligen Geist mir die göttliche Wahrheit offenbaren? Und du hast vollkommen Recht. Und es ist auch nicht so, wie die etwas zweideutigen Worte des großen deutschen Mannes sagen, daß uns bloß die Sprüche tauglich erscheinen, sondern der Heilige Geist macht sie uns als Beweisprüche deutlich genug erkennbar. — Nach der Weisheit, die aber heutigen Tages viel empfohlen wird, sollst du dir, lieber Christ, erst einen kurzen Subbegriff vom Ganzen der Heiligen Schrift machen, und damit sollst du nun das Rechte aus den Sprüchen herausnehmen und nicht aus den Sprüchen allein. Jetzt sage, welches von den beiden Anweisungen wohl die Wahrheit ist? Du sprichst: Nun, das ist klar genug; die Wahrheit ist hier das, was mir der liebe Heiland durch sein Beispiel zeigt. Und, sprichst du wohl weiter: Es ist ja mehr als sonderbar, daß ich mir erst das Ganze doch aus den einzelnen Lehren und Lehrsprüchen zusammenstellen muß, weil ich's ja sonst nicht habe, und dann soll ich erst wieder mit dem Ganzen das einzelne recht finden; das ist ja etwas ganz Verwickeltes und Verwirrendes. — Du hast Recht. Welches ist denn nun die s i c h t e Wahrheit? Doch wohl das wieder, was dir dein Heiland zeigt.

Und nun noch einen Wink für den Herrn „St.“ Kennt derselbe wohl genau die Stellung des verstorbenen Professors Volk in Bezug auf die Schrift, in Bezug auf die Eingebung der Schrift, in Bezug auf die Irrthumslosigkeit der Schrift, in Bezug auf die große Frage, ob Schrift und Gottes Wort einander gleichzusetzen sind? Herr „St.“ sollte z. B. nur die letzte Arbeit des verstorbenen Professor Volk über den Antheil, den Gott an der Schrift hat und über

den Antheil, den die Propheten und Apostel daran haben (Allg. Luth. R. 3. 1904, No. 37, 38, 39) lesen. Wenn Jemand die Worteingebung der Schrift und die Unfehlbarkeit der Schrift nicht mehr voll anerkennt, so können uns doch seine schlichten Wahrheiten nicht großes Gewicht haben. Daran halten wir fest, ohne sonst der Bedeutung eines Gelehrten, wie Prof. Volk, zu nahe zu treten. — e.

Seuchelei.

Ein Edelmann erwartete den Besuch eines hochberühmten Fremden. Er hatte alles für seinen Empfang vorbereitet: Die Grasflächen waren gemäht, der Kies in den Gängen vor dem Hause war geebnet, die Hecken waren geschnitten; aber er hatte einen großen, übel aussehenden Dunghaufen am Eingange des Edelhofes übersehen. Er konnte denselben in den letzten Stunden nicht wegfahren lassen, ohne das ganze Aussehen des Hofes zu gefährden und sich der Gefahr auszusetzen, von dem Gaste dabei überrascht zu werden. Nach kurzem Nachdenken ließ er schleunigst den Dunghaufen mit Moos und Feldblumen bedecken, so daß dieser wie eine herrliche majestätische Pyramide ausah und von dem Gaste, wie von allen, die sie erblickten, mit Bewunderung betrachtet wurde. Der Dunghaufen glich einem von außen schön übertünchten Grabe, das inwendig voller Moder und Verwesung war.

Für ein Nebel ein übles Seilmittel.

Ein Wechselblatt bespricht den Mangel an Kandidaten für das Predigtamt und findet, daß die unweise und unnötige Vielfältigkeit der Kirchen viel dazu beitrage. Denn wenn in einem Städtchen statt sechs um eine Existenz kämpfender Kirchen eine vereinigte Kirche wäre, so würde diese lebensfähiger sein und—der Pastor mehr zu leben haben. Also: Vereinigung der Kirchen oder Union das Mittel. Daß dies Mittel ein sündliches ist, wissen alle rechten Lutheraner.

Aus unsern Gemeinden.

Kirchweihe. Im Jahre 1877 zogen vier Familien von Peshigo in die Nähe des jetzigen Coleman, Wis. 1878 predigte Pastor M. Töpel aus Peshigo zum ersten Male in der Ansiedlung. Damals stand noch der Urwald, und der Pastor mußte den Weg zu Fuß zurücklegen. Von 1880 an bediente Pastor Sillemann, der nacheinander in Peshigo und Marinette, Wis., und Menominee, Mich., stand, die Leute vierzehn Jahre lang. Darauf wurde die Arbeit seit 1894 von einem Studenten und Pastor Hermstädt besorgt. 1896 ging das Feld zu der Dhiosynode über, da Pastor Eisenbach von Dconto dasselbe bis 1901 bediente. In diesem Jahre zogen einige Leute aus Gemeinden der Missourisynode nach Coleman. Dieselben veranlaßten Pastor M. Kionka aus Grover, Wis., in Coleman zu predigen. Bei der Gelegenheit wurde das verlorene Missionsfeld wieder zurückgewonnen. 1902 wurde am 25. Mai die ev. luth. Dreieinigkeitsgemeinde gegründet. Nachdem die Gemeinde noch eine Zeit lang von Pastor Kionka und Studenten aus dem Seminar bedient worden war, berief sie sich zusammen mit den Gemeinden in Crivitz und Wausaukee den Studiosus D. Goyer, der am 19. Juli 1903 in sein Amt in Crivitz eingeführt wurde. Noch im Herbst desselben Jahres kauften sich die Leute in Coleman zwei Lots und ein Jahr später

ein Gebäude, das bisher der „Public School“ gedient und in dem die Gemeinde schon länger Gottesdienst gehalten hatte. Dieses wurde nun hübsch zur Kirche hergerichtet und am 12. März 1905 eingeweiht. Zu der Feier waren die Pastoren J. Stromer aus Marinette und G. Sinnenthal aus Black Creek und Prof. J. Köhler vom Seminar in Wauwatoja erschienen. Die beiden Gottesdienste bei Tag wurden in deutscher Sprache gehalten. Abends predigte Pastor Sinnenthal in englischer Sprache. Ein kleiner gemischter Chor half unter Leitung von Pastor Goyer die Feier zu heben. Aus Marinette, Crivitz, Wausaukee und Wrightstown waren Gäste gekommen, um an der Feier theilzunehmen. In dem Abendgottesdienste fanden sich auch viele Scandinavier und Franzosen ein, die bis jetzt die Mehrzahl der umwohnenden Einwohner bilden.

Zur Gemeinde gehören gegenwärtig zehn Männer und elf Frauen. Bei den Festgottesdiensten wurden nahezu \$40 kollektirt.

Wir wünschen der Gemeinde in Coleman Gottes Segen zu ihrem Kirchbau und der Arbeit des geistlichen Aufbaus der Gemeinde, welcher die Kirche geweiht ist.

Orgelweihe. Der 12. Februar war für die ev. luth. Dreieinigkeitsgemeinde zu Saline, Washnetaw Co., Mich., ein rechter Freudentag. Durfte die liebe Gemeinde doch an diesem Sonntage ihre neue Pfeifenorgel dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen. Es wurden dabei zwei Gottesdienste abgehalten, des Vormittags und des Abends. Prediger waren die Pastoren M. C. Haase und J. Karer. Lehrer J. Siegler aus Bay City versah bei dieser festlichen Gelegenheit den Organistenamt. Er verstand es ausgezeichnet, die Leistungsfähigkeit der neuen Orgel zu zeigen. Den eigentlichen Weiheakt vollzog der Ortspastor, der ehrw. Herr Präses C. J. Leberer, im Vormittagsgottesdienste. Der Gesangverein und die Schulkinder trugen unter Leitung von Lehrer R. Ernst passende Stücke zur Hebung der Gottesdienste vor. Trotz des herrschenden Schneesturmes war der Besuch der Gottesdienste ein recht zahlreicher und die dabei für den Orgelfond erhobenen Kollekten ergaben die schöne Summe von etwa \$85.00.

Die Orgel ist aus der Fabrik des Herrn Karl Barchhoff aus Pomeroy, O. Sie hat sieben klingende Register mit 456 Pfeifen und allen modernsten Einrichtungen zur Herstellung der verschiedenen Tonkombinationen und zwei Manuale. Der Ton ist äußerst lieblich und doch kräftig und füllt den Kirchenraum. Das Äußere der Orgel ist geschmackvoll, die Farben sind im Einklang mit der Wandmalerei, so daß die neue Orgel auch fürs Auge eine Zierde der Kirche bildet.

Gott gebe, daß auch dieses tönende Erz sein Theil mit dazu beitrage, daß den lieben Gemeindegliedern ihre alten lutherischen Kirchenlieder immer lieber werden und so Gottes Lob ausgebreitet werde.

M. C. Haase.

Siehe, ich bin bei euch alle Tage.

Als der fromme Lippische Bauersmann Sobstharde sich im Bade Pyrmont aufhielt, sagte ein katholischer Priester: „Nun, mit euch Protestanten ist es jetzt bald Matthäi am letzten.“

Sobstharde versetzte gesalzen: „Ja, der Meinung bin ich auch“, — und indem er sogleich sein kleines neues Testament aufschlug, bat er den Priester, die letzten Worte jenes Kapitels vorzulesen: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Welt.“

Kürzere Nachrichten.

— Auch die Baptisten denken an eine Vereinigung der nördlichen und südlichen Baptisten und es hat bereits deswegen in New York eine Versammlung hervorragender Baptisten stattgefunden.

— Eine politisch religiöse Bewegung in Utah geht dahin, daß eine aus Mormonen und Nichtmormonen bestehende neue Partei will zwei Grundsätze durchsetzen, 1.) daß die Kirche sich nicht in Staatsangelegenheiten mische und 2.) daß in der Mormonenkirche die Priesterherrschaft aufhören soll.

— Wie beklagenswerth in Bezug auf Logenwesen es in englischen Kirchengemeinschaften steht, ist daraus zu ersehen, daß bei einem Bankett zu Ehren der Konvention der Episkopalkirche in Boston es herauskam, daß 25 Bischöfe der Freimaurerloge angehörten. Kein Wunder; denn an wirklicher Erkenntniß aus der Schrift fehlt es eben in den englischen Kirchengemeinschaften.

— In einem Gotteslästereiprozess in Hannover waren auch Pastoren als Zeugen vorgeladen. Ein Zeitungsredakteur hatte die lästerlichsten Ausdrücke von Christo gebraucht und doch erklärten zwei erbärmliche Subjekte von Pastoren, daß sie in den Ausdrücken, die der Redakteur gebraucht, gar nichts ihr religiöses Gefühl Verletzendes gefunden hätten. Natürlich; Säue finden ein Schmutzloch auch nicht schmutzig.

— Höfliches Kompliment gegen Rom vom preussischen Kultusminister. In der Rheinprovinz wurden bisher regelmäßig Beiträge für die evangelische Bewegung in Oestreich bewilligt. Da dies beanstandet wurde, so veranlaßten die Synoden die einzelnen Gemeinden, jene Bewegung durch Beiträge aus der Kirchenkasse zu unterstützen. Auch dies hat nun der Kultusminister verboten. So verbietet der Minister das, wozu doch wahrhaftig eine Gemeinde göttlich Recht hat.

— Wie weit es schon gekommen ist mit dem Abfall von noch sogenannten christlichen Gemeinden, dafür giebt die „Christian Church“ in Peoria, Ill., und die protestantische Smithfield-Gemeinde in Pittsburg, Pa., Zeugniß. Die erstere Gemeinde, welche einen Prediger sucht, macht durch ihren Vorstand bekannt, daß der Prediger folgende Eigenschaften besitzen muß: Er muß verheirathet und nicht über 35 Jahre alt sein; er muß Evangelist, aber er muß auch Logenbruder sein; er muß gesellschaftliche Talente besitzen, muß kein „Crank“ sein und muß verstehen, die Würde der Gemeinde zu tragen, d. h. er muß ein Finanzgenie sein. — Die andere Gemeinde hat einen Frauenverein, in welchem eine Südin Mitglied ist. — Eine Schmach, daß solche Gesellschaften noch den Namen „Gemeinde“ führen können.

— Der nationale Mitter-Kongress, der alle drei Jahre zusammentritt, ist vom 10. März ab in Washington versammelt gewesen. Es waren 20 Staaten vertreten. Präsident Roosevelt hielt eine Ansprache. Gegenstände der Verhandlung: Das Kindergartenwerk; was Gesetzgebung für Familie und Kinder thun sollte; reine Nahrung; ideale Ernährung; Erzählungskunst u. s. w. Sonderbar: Mitter, welche Kongresse abzuhalten in der Lage sind, fühlen Bedürfnis, über das Surrogat der Kindergärten zu handeln. Das Beste

wäre, wenn die geehrten Mütter nicht alle drei Jahre, sondern permanent Mütter-Kongress hielten, daheim in der Familie. Es ist gewiß ein gutes Wort: Die besten Frauen sind die, die wenig von sich reden machen.

— Schmerzlich für die unirte Synode war es, daß die Einladung, die der deutsche Kaiser an die verschiedenen Länder zur Betheiligung an der Einweihung des Domes zu Berlin richtete, zu spät kam, so daß kein Repräsentant der Synode nach Berlin gehen konnte. Denn, sagt der „Friedensbote“ vom 26. März in seinem Leid-Artikel, es sei allen Meidern entgegen doch wahr, daß die unirte Kirche hier die Tochter der preussischen Landeskirche sei. Uns fällt es diesmal leicht, recht christlich gesinnt, d. h. ohne Meid auf das Tochterglück der unirten Kirche zu sein, und wir verdenken es der unirten Kirche sogar nicht, wenn sie es schmerzlich empfindet, daß die preussische Mutter nicht ganz besonders die amerikanische, zumal „einzige“ Tochter, wie der „Friedensbote“ so beweglich sagt, eingeladen hat. Schmerzlich, schmerzlich, zumal nach den großen Tagen von 1899, wo bei der Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem der Abgeordnete der einzigen Tochter auch einzig und allein von allen amerikanischen Kirchenkörpern in amtliche Beziehung zum Kaiser trat, und von 1904, wo bei der Einweihung der Protestationskirche zu Speier der Abgeordnete der „einzigen“ Tochter mit der evangelischen Kirche Deutschlands amtlich in Verührung trat. Schmerzlich ist auch, daß der Glückwunsch, welchen die Herren Pastoren und Doktoren Späth, Butler, Hanna, Müller, Wenner etc. an den deutschen Kaiser richteten, nicht anders lautete, als es in der That ist. Denn wenn sich die Herren beauftragt fühlten, als „die Lutheraner von Amerika“ zu gratuliren, konnten sie doch auch, die einzige Tochter mit umschlingend, im Namen „der Protestanten von Amerika“ gratuliren. Ohnedies hätte das wohl gepaßt, da doch der Dom ein St. Peter der Protestanten sein soll.

— In der deutschreformierten Kirche bringen die Gelüste, den Heidelberger Katechismus zu revidieren, ziemlich Beunruhigung hervor. Die Erziehungsbehörde hält den Heidelberger Katechismus für zu schwer und also ungeeignet für die Jugend, was ja seine Richtigkeit hat. Denn der reformierte Heidelberger Katechismus kann sich in keiner Weise messen mit unserm herrlichen kleinen Katechismus Luthers, der eben überhaupt einzig in seiner Art ist. In der reformierten Kirche sind nun schon etliche Bearbeitungen des Heidelberger Katechismus erschienen, aber, sagt ein reformiertes Blatt, man könne diese Bearbeitungen nicht „Heidelberger Katechismus“ nennen. Die Freunde dieses alten Heidelberger Katechismus sehen in der ganzen Revision eine Gefahr, daß die alte reformierte Lehre verwässert werde. — Wird stimmen, denn das ist ein Zug der Zeit, die wir kliche Bibellehre zu verwässern.

Dir geschehe, wie du willst.

Missionar Suppenbauer erzählt: Eines Tages kam ein Neger zu mir und sagte: „Meister, ist der Gott der Christen ein Gott, der Gebete erhört?“

„Ja freilich,“ erwiderte ich ihm.

„Dann will ich zu dem Christengott beten, und wenn er mein Gebet erhört, so will ich auch ein Christ werden.“

„Thue das,“ sagte ich ihm, und der Neger ging.

Nach drei Monaten, während welcher Zeit der Missionar gar ernstlich für den armen, unwissenden und doch heilsverlangenden Neger eingestanden war, kam dieser wieder und sagte: „Meister, wo hast du dein Buch, in das du die hineinschreibst, die Christen werden wollen?“

„Hier liegt es!“

„Nimm es und thue Medizin (Tinte) an deine Feder und schreibe meinen Namen hinein.“

Der Mann erhielt Laufunterricht, bekam freudig, daß der Christengott ihm in drei Monaten das gegeben habe, um was er seinen Götz Jahzehnte lang umsonst angerufen habe, und wurde ein Christ.

Wer war der Dumme?

Der Schnellzug von Frankfurt nach Basel fuhr eben an einer kleinen Ortschaft vorbei, in welcher eine neuerbaute Kirche ihren schlanken Turm zum Himmel erhob. Ein junger Reisender — dem Neuberer nach ein Student — erlaubte sich die Bemerkung: Die guten Badenser da hätten auch ihr Geld für etwas Besseres verwenden können, als für eine Kirche. Gätten sie eine Liederhalle gebaut, oder ein Gesellschaftshaus, das wäre zeitgemäßer gewesen.

Sein Nachbar, ein schlichter Bürger, schaute ihn verwundert an und fragte ihn: „Was haben Sie denn gegen die Kirche?“ „Ach was,“ erwiderte er, „heutzutage gehen doch nur die Dummen in die Kirche!“ — Da bin ich halt ein Dummer!“ sagte ganz ruhig der andere. „Zu diesen Dummen gehöre ich auch,“ rief alsbald ein dritter Reisender, „ich gehe sonntäglich zum Gottesdienst! Im übrigen bin ich Univeritätsprofessor in Leipzig!“ — „Und ich bin Oberregierungsrat in Str. und halte es auch so!“ — „Und ich bin Gymnasialdirektor von L. in Bern und bekenne mich auch für einen überzeugten Christen!“

Die vier vermeintlich „Dummen“ schüttelten sich die Hand und waren bald in ein eifriges christliches Gespräch verwickelt, während der Student verlegen schwieg und sich in seiner Ecke verbarg.

Konferenz-Anzeigen.

Die allgemeine Pastoral-Konferenz der ehrev. Minnesotasynde versammelt sich, so Gott will, vom 2.—4. Mai in der Gemeinde des Herrn Pastor W. Franzmann zu Lake City, Minn. Arbeiten: 1. Ueber Zaubereifunde, Referent Pastor Frid; 2. Ueber Analogie des Glaubens, Referent Pastor Sprengling. Rechtzeitige Anmeldung bei dem Ortspastor wird erbeten.

F. Röhrler, Sekr.

Die Mississippikonferenz tagt, so Gott will vom 2.—4. Mai in der Gemeinde des Herrn P. A. Wollbrecht zu Fountain City. Arbeiten: Der Pastor, wie er sein soll nach dem Titusbrief (P. Barwell). Der Seelsorger am Krankenbette (P. Gischen). Vorstehervorordnung (P. Siegler). Dürfen wir solche Gemeindeglieder, die aus gewissen Gründen zur Loge gebören, noch zum Abendmahl annehmen? (P. Wollbrecht). Predigt und Hausbesuche in ihrem Verhältnisse zu einander (P. Parisius). Prediger: PP. Parisius (Sacharja 3, 1—7); Schmeling (Jac. 1, 5). Beichtredner: PP. Siegler (1. Pet. 1, 13); Sonnemann (Heb. 12, 24).

Bestimmtes über Reisegelegenheit in der nächsten Anzeige.

D. Kuhlom, Sekr.

Die Winnebago-Lehrerkonferenz versammelt sich f. G. w., in Plymouth in der Karwoche vom 17.—19. April. Erste Sitzung am Montag Abend, etwa acht Uhr. Letzte Sitzung am Mittwoch. Anmeldung bei Kollege U. Tröller, Plymouth, Wis.

Arbeiten: A. Praktische. — Katechese, die Rechtsfertigung — Schulz. Bibl. Hist.: Das kananäische Weib — Bölti; Jsaaks Opferung — Rahner; Der Würgengel — Martin. Map Reading — Grabe; First Lesson in Com. Fract. — Winter; Subt. of numbers from 1—1000 — Keller; Verhältnißwörter die den dritten Fall regieren — Schauer; A lesson on Cuba — Bape; Poss. Case of Nouns — Stein; Einübung einer Choralmelodie — B. Hellermann; Interpunktion — Witte; Cancellation — Wanthey; A lesson in Calisthenics — Eickmeyer; Reading lesson from the fourth Reader — Eggers.

B. Theoretische. — Bibl. Beispiele zu den zehn Geboten — Schmidt; Frage und Antwort — F. Wehler; Regeln der Apperzeption — Lüthy; Method of teaching beginners English reading — Barmann; Der Schüler in der Freihunde — Rosenthal.

G. U. G. Eickmeyer, Sekr.

Dankungen.

Für die Collegenkasse: Pastor S. Jemth, Coll am Konfirmationstag St. Jac. — Gem. Milw \$26.07. Für Schuldentilgung und Kaufkassen: Pastoren Ph von Rohr, von C Pf Winona \$1000, S. Ode, von F Flug in Richmond \$5, F Bading, Hauscoll St. Joh. — Gem. in Milwaukee: F. A. W. Kieckhefer \$1000, Wilhelm Kieckhefer \$500, Ad. F. Bues \$100; Ungenannt \$100, Frau Jung \$100, S. W. B. \$100, Ungenannt \$100, F. J. Mayer \$200, Julius Klamm, Ad. Weinsheimer, Geo. Geiger & Co., Ungenannt, Chas. Barwald je \$50, Fred. Leppold, S. J. Steinmann, B. L. C. Pommer, W. Steinmeyer, C. E. W., F. C. Ruckmeyer je \$25, Franz Lehrke, W. je \$15, Hermann Barwald, Wilh. Bartelt je \$10, D. Pieper, R. John G. Schmidt, S. je \$5, Hein. Tisch \$1; auf \$2696, F. Weert, von F. Jacob in Town Liberty \$2, C. Rescove, von Gotth. Fischer in Woodland \$5, von W. Quandt in Woodland \$100, von F. Lichtenberg in Woodland \$25; auf \$3333.

Für die Freiprediger-Kasse: Pastoren O. Heidtke, Albans, von C. Berndt \$1.25, Aug. Nix \$1, F. Daubert, F. Dehnov, Th. Gebers, A. Krause, C. Briggs je 50c, F. Köpp 25c, F. Wardell 10c; auf \$5.10, A. Spiering, von den Schulfindern in New London (siehe Kinderfr.) \$13.26, D. Hönecke, Coll 10c, Geo. Sarmann, von den Schulfindern in Elborado: Theo. und H. Genzling, M. Martin, S. Frey, W. Schwebke, Ad. Meiß, A. Wattermann, L. Hugemann, Jul. Nitz, Fr. Nitz, L. Kospitzke und Fr. Kaiser je 25c, S. Sarmann, A. und C. Schwebke je 10c, C. und W. Hende, M. Meßerschmitt und F. Gomoll je 50c, C. Schwandt 15c, auf \$5.45, A. Siegler, Couvertcoll von Schulfindern zu Forest: W. Lopp \$1, B. Rosenbaum 60c, W. Schmidt, O. Schmidt je 25c, L. Zimmel 19c, Geo. Müller, Louise Petri je 25c, Rosa Krug 15c, S. Petri, H. Petri, Martha Neitz, Mart. Neitz, Ad. Waganz, Louise Waganz, Ant. Schmidt je 10c, Aug. Schmidt, Rub. Krug, Lhd. Krug, Abela Schwarz je 5c, W. Krug, O. Krug, A. Krug je 2c, Ella Krug 5c; auf \$3.95; Summa \$27.86.

Für arme Gemeinden: Pastoren F. Schulz, Sonntagsscoll Wandhne \$9.45, A. Wäbenroth, desgl. St. Peterstgem. Milw \$27, A. Moussa, von Ungenannt in Burlington \$5; auf \$41.45.

Für die Synodalkasse: Pastor G. Gieschen, Sonntagsscoll Wonecwoe \$6.36.

Für Synodalberichte: Pastoren W. Schuster, Coll Kingston und Marquette \$5, Th. Schröder, Coll Hay Creek \$4.26, G. Bergemann, Fond du Lac 25c, F. Grebe, Coll Newastum \$3.50, Geo. Sarmann, Coll Elborado \$2.84, A. Kirchner, Coll Oak Grove \$5.41, Coll Lovell \$5.25, F. Günther, Coll Oconomowoc \$11.78; auf \$38.29.

Für die Indianer-Mission: Pastoren O. Koch, von den Schulfindern in Columbus (siehe Kinderfr.) \$17.20, C. Friedrich, von N. N. in Helenville \$20, von N. N. in Helenville \$2, F. Weerts, Theil der Couvertcoll in Town Liberty 35c; auf \$39.55.

Für die Stadtmission: Pastoren O. Hönecke, Coll Bethelgem. Milw \$6.60, S. Ebert, Coll Savonsgem. Milw \$4.25; auf \$10.85.

Für die Wittnenkasse: Kollekten: Pastor C. Jäger, von Frau Nitzke in Racine \$4. Persönlich: Pastoren F. Klingmann \$3, Geo. Sarmann \$3, A. Siegler \$3; auf \$9.

Für arme Studenten in Watertown: Pastoren C. Jäger von N. N., Racine \$1, A. Wäbenroth von D. Siemers, Petersgem. Milwaukee \$2, A. Siegler, Coll bei der silbernen Hochzeit des L. O. Löffler, Barre Mills \$7.75, A. Siegler, Hochcoll Plenge — Garbers, West Salem \$3.50, F. Grebe von Mutter N. N., Dankopfer, Newastum \$2, desgl. Hochcoll Nüßner — Köpfe, Newastum \$5.15; auf \$21.40.

Für arme Studenten in Milwaukee: Pastor Th. Käfel vom werthen Frauenverein der Gnaden-Gemeinde, Milwaukee \$10.

Für das Reich Gottes: Pastoren S. Mette, Abendmahlscoll Philadelphia \$1.65, A. Reibel, Dankopfer von Frau Moldenhauer, Kirchbahn \$1; auf \$2.65.

Für die Kinderfreundgesellschaft: Pastoren R. Machmüller von Mt. Manitowoc \$12.50, S. Jarvill von J. Nürnberg, Mattevill \$1, S. Wiese \$1, M. Johannes \$1, F. Köllmann \$1, F. Weertz, Theil der Couvertcoll Town Liberty 85c, S. Müller von G. Hubert, Waraboo \$1, Th. Käfel von Frau Brummer, Gnadengem, Milwaukee \$1, C. Binger vom Nähverein Kenosha \$5, derf von Frau A. Käfel, Kenosha \$1, A. Kirchner, nachtr. zur Couvertcoll, Lowell (siehe Kinderfr.) 70c, D. Hagedorn von J. Ewald, Salemsgem Milwaukee \$1, S. Vogel von Frau Dr. G. Smith, Jefferson \$1; zuf \$28.05.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: Pastoren B. Schläter, Coll Kingston und Marquette \$1.05, J. Maich von W. Mühlenbeck, Bristol 30c, F. Weertz, Theil der Couvertcoll Town Liberty 5c, M. Siegler von den Konfirmanden und Schulförderern zu Barre Mills \$3.50, B. Nommensen, nachtr. zur Weitznachsoll Lucasgem, Milwaukee 50c; zuf \$5.40.

Für epileptische Kinder: Pastoren A. Reibel, Hochscholl A. Kusch—Kressin, Kirchhahn \$4, C. Binger vom Nähverein, Kenosha \$5, derf von Frau A. Klinder, Kenosha \$1, W. Nommensen von Frau B. Sengbusch, St. Lucasgem Milwaukee \$1, J. Klingmann, Coll Watertown \$4.68; zuf \$5.68.

Für das Hospital in Denver: Pastoren F. Weertz, Theil der Couvertcoll Town Liberty \$1.25, Th. Käfel von Ungenannt, Gnadengem Milwaukee \$5, G. Sarmann, Eldorado, von Martha Widom, Gust. Hende, Ph. Sarmann, Ferd. Wöhler und G. S. je \$1, zuf \$5, B. Nommensen, St. Lucasgem Milwaukee, von Emilie Wyznoble \$2, August Wärböck \$2, Karl Cordes \$1, Friedrich Stabenau jr \$1, Karl Schmidt \$1, Hermann Staats \$1, Karoline Krüger \$1, August Wille \$1, Karl J. Meyer \$1, Hermann Wolgram 50c, Ernst Sengbusch 50c, Adam Göbel 50c, Laura Neßlaff 50c, Ida Dengin 50c, Georg Haas 25c, Karl Stohle 25c, Johann Köhler 25c, B. Nommensen 75c, zuf \$15, M. Pfaff, Parodie Egleton, von Mr. Wm. Dallmann \$5, Dr. Heinrich Kressin \$1, Dr. Hermann Pagenkopf \$1, Mrs. G. Pagenkopf 75c, Dr. Wm. Neißel 50c, Dr. Eduard Stolt 50c, Wittive Aug. Neißel 25c, zuf \$9; zusammen \$30.25. Summa \$4189.86.

G. Knuth, Schatzm.

Aus der Minnesotasthede:

Für die allgemeinen Lehranstalten: Pastor Geo. Wadtschek, Wehncoll in Hein, S. D., \$12.00.

Für die Mission: Präses C. Gauselwitß von Chr. Schwarz, St. Joh. Gem. St. Paul \$50.

Für die Indianermision: Pastoren C. J. Abrecht von Frau M. New Uln \$1, Geo. Wadtschek, Hague, N. D., von Hein Klein \$5, C. G. Fritz, Woyd, aus der Missionsbüchse von Fräulein Emma Behmler 57c, C. Gauselwitß, von Minnie Otte, St. Paul \$1; zuf \$7.57.

Für die Regemission: Pastoren C. J. Abrecht, von Fräulein M. New Uln \$1, C. G. Fritz, Woyd, aus der Missionsbüchse von Fräulein Emma Behmler 50c, C. Gauselwitß, St. Paul, Dankopfer von Frau Hofmann \$1, derf von Frau Mayer \$1, M. G. Duehl, Eizen, von G. Brammer \$1; zuf \$4.50.

Für die Anstalt in New Uln: Pastoren C. J. Abrecht, New Uln, Coll \$18.08, G. Wadtschek, Weitznachsoll in Hague, N. D., \$7.25, Kassierer Theo. G. Mehl, St. Paul \$5; zuf \$30.33.

Für Synodalberichte: Pastoren G. Wadtschek, Coll in Hein, S. D., \$3, A. Daxler, St. Paulusgem, St. James \$5.80, D. Metzger, Salemsgem, Woodbury, \$3.10, derf Gem. in New Canada 50c; zuf \$12.40.

Für die Wittwen- und Waisenkasse: Pastoren Joh. Blocher, St. Peter, persönl. Beitrag \$3, G. Wadtschek, Hague, N. D., persönl. Beitrag \$5, J. Köhler, Nicollet, Coll \$11.75, von M. \$3, zuf \$14.75, J. W. Dammann, Jordan, von Frau Neuendorf \$1, J. P. Scherf, Valaton, von G. Wendland \$1, C. Gauselwitß, St. Paul, persönl. Beitrag \$5; zuf \$29.75.

Für arme Studenten in New Uln: Pastor Fr. Weichmann, von J. Ossowoski, Hofsch, für G. Gurgel \$1, derf kollektiert bei einer Kindtaufe, für G. Gurgel \$7, zuf \$8.

Für arme Studenten in Watertown: Pastor A. J. Winter, vom Frauenverein in Mantato für Joh. Kuch \$5.

Für den Neubau in Watertown: Pastor Wm. Franzmann, Lake City, Dankopfer von M. \$10.

Für die Gemeinde bei Coll Settlement: Pastor G. C. Haase, Neujahrscoll St. Joh. Gem. bei Stillwater \$10.85, derf Ueberschuß bei der Orgelweihe \$9, zuf \$19.85.

Für die Gemeinde in Winthrop: Pastor C. G. Fritz, St. Joh. Gem., Woyd \$5.75.

Für die Gemeinde in Launton: Pastor A. Schrödel, Dreifaltigkeitgem., St. Paul \$4.60.

Für das ev. luth. Sanitarium in Denver: Pastoren M. G. Duehl, Eizen, von G. Schröder 10c, A. Krufe 17c, W. Krudenberg, Chr. Stegen, G. Burmeister, F. Burmeister, F. Schröder je 25c, Magdalene Duehl 40c, W. Schröder, G. Müntel, G. Feil, G. Meyer, je 50c, B. Hinrichs \$1, zuf \$4.92, M. Feske, Zumbrotta, Couvertcoll \$10.75; zuf \$15.67.

Für die Kinderfreundgesellschaft: Pastoren C. J. Abrecht, New Uln, von F. Aufderheide \$1, G. Wadtschek, Hague, N. D., Gaben von Kindern \$4, M. G. Duehl, Eizen, von W. Hahn 10c, G. Burmeister 15c, G. Feil, G. Burmeister, W. Krudenberg, G. Schröder, F. Schröder je 25c, A. Krufe 36c, G. Müntel, Frau Duehl je 50c, W. Schröder 75c, G. Meyer \$1, zuf \$4.61, G. C. Rothe, von Schulförderern in Willow Lake \$5; zuf \$14.61.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: Pastoren Fr. Weichmann, La Crescent, von Albert Marquardt und Familie, Hofsch, \$5, Gustav Weglahn, Wm. Nadtke, Geo. Walter, Wm. Weglahn, Otto Weglahn, Mutter Weglahn, Fr. Dahle, Frau Ferd. Göde, je 50c, Wm. Lemke, G. Hahn, M. Hahn, F. Hahn, F. Hahn, Anna Dahle, Clara Dahle, Elisabeth Hübner, Ed. Selke, Anna Weglahn, Paul Weglahn, F. Scheel, Aug. Göde, Christina Selke je 25c, Minna Selke, Martha Selke je 15c, Franz Selke, Ida Hübner, Fritz Hübner, Jul. Zender, G. Grafert, Ida Selke je 10c, zuf \$13.90, Joh. Blocher, St. Peter, von G. Fehning, G. Pape, M. Kieper je \$1, M. Clara, G. Schloßhauer, F. A. Kieper, Ida Hofmeyer je 50c, M. Wölpern, Wm. Wachholz, A. Glindemann, C. Schwarz, M. A. C. Hein, J. Baumberger, J. Schwarz, L. C. Dahn, M. R. W. D. Blocher je 25c, Walter und A. Dahn je 15c, B. Wölpern, A. und O. Dahn je 10c, Meyer 1, 2, 3, C. L. B. Hein, F. G. Baumgardt je 5c, Emma und O. Feske 45c, Ruth und A. Wachholz 25c, zuf \$11.40, Lehrer G. Taggatz, Mantato, 1. Klasse, von: Paul Bathke, Herbert Neumann, Martin Taggatz, Fred. Mühlenbrock, Heinrich Feldbusch, Alma Riesing, Elsa Winter, Dora Lilie und Maria Köster je 25c, Gust. Schulz 20c, Hermann Koppmann, Ernst Silber, Selma Schirrschmidt, Anna Garzes und Wessie Benjen je 15c, Harry Naible, Walter Hauer, Geo. Traub, Edward Schedler, Geo. Kröger, Eduard Schulz, Minna Dethloff, Flora Deebach, Ella Traub, Martha Hartung, Ella Neubert und Martha Born je 10c, Wilhelm Hinz, Albert Zimmermann, Frieda Will, Lena Haad, Edna George, Heinrich Schumann, Carl Schumann, Anna Milling, Albert Will, Emilie Weber, Louise Lindener, Ida Dubke, Clara Lüdtke, Lydia Bathke, Paul Lüdtke, Willie George und Carl Vohbed je 5c, zuf \$5.25.—2. Klasse, Lehrer G. C. Wade, von: Wilhelm Hartig, Edwin Lehner, Heinrich Zeugner, Pauline Taggatz, Mathilde Fölber, Grace Hoffmann und Martha Hoffmann je 25c, Arthur Winter 20c, Arthur Schreiber, Julius Haneh, Bruno Schirrschmidt, Elsa Schirrschmidt und Maria Schirrschmidt je 15c, Louise Mühlenbrock 14c, Raymond Traub, Albert Wussow, Emma Wussow, Oskar Weigt, Agnes Deebach, Martha Dethloff, Emma Dübball, Hermann Seefeld, Alfred Seppmann, Margaretha Arnold, Albert Mühlenbrock, Otto Koppmann, Laura Bathke, Adolf Mhlenstorf, Johann Kühner, Alfred Schöttler, Martha Krahnke, Gustav Krahnke, Adeline Haneh, Ernst Hansburg und Alma Hansch je 10c, Lydia Will, Florenz Jesse, Elsa Dubke, Emma Hinz, Lina Affolter, Johann Kof, Bertha Dethloff, August Hinz, Eva George, Martha Wagner, Emma Leesch, Karl Leesch, Paul Affolter, Emma Pippunge, Otto Hebt, Ruth Müller, Ida Milling, Emma Wäntermann, Wilhelm Meyer, Harry Zimmermann, Walter Vohbed, Ida Zobel, Hermann Born und Benjamin Hoffmann je 5c, Arthur Wadtschek und Anna Wadtschek je 1c, Summa \$6.16.—3. Kl., Lehrer Gieschen, von: C. Eichhorn, L. Demmin, A. Zeugner, H. Seefeld, A. u. D. Hübch, M. Weingarten, H. Weingarten L. Träger, J. Mühlenbrock je 25c, J. Mößler, F. Abrecht, G. Silber je 15c, O. Weingarten, Alma Buchholz, O. Mhlenstorf, G. Wöttger, L. Wöttger, F. Schirrschmidt, A. Garzes, A. Dubke, L. Hebt, Ed. Schweim, Ella Schweim, Ella Dübball, O. Benjen, A. Hausburg je 10c, Joh. Affolter, Rich. Müller, A. Leesch, W. Deebach, G. Mhlenstorf, O. Dethloff, M. George, A. Lüdtke, F. Schumann, W. Schumann, M. Milling, W. Dubke, C. Dubke, A. Jesse, C. Schmidt, B. Schmidt, F. Hinz, C. Kof, A. Weber, Aug. Weber, El. Lehmann, Lydia Zobel je 5c; zuf \$18.86, C. J. Schrader, Olivia, Couvertcoll von Chr. Nelson, Maltzahn, Frau Windhorst, Ida Windhorst je \$1, Fr. M. Vergin und Geo. Withe je 50c, Frau Hanel, Wm. Youngf, C. Fehr, Christine Nelson, Peter Nelson, Joseph Nelson, Johann Nelson, Hy. Eichhoff, Hy. Kleimenhagen, Frau Aug. Hanel, Frau Schaplow, Herm. Braun, Fr. Vergin, Carl Godejahn, Herm. Draheim, Rich. Guse, Wm. Kühn, Louise Kühn, Hans Siegler, Kleimenhagen und von M. je 25c, Johann Selle 20c, Helen Kühn, Martha Kühn, Emma Barge, Augusta Vergin, Walter, Hemmerding, Eleonora und Eliza Hemmerding je 15c, Geo. Wölz, Wm. Wölz, Flora Windhorst, Elise Barge, Hy. Barge je 10c, Pauline Hanel 5c, zuf \$12.05, G. Wadtschek, Hague, N. D., von Konfirmanden \$4.37, M. G. Duehl, Eizen, von: W. Hahn, A. Dierfen, O. Ranzberger je 10c, G. Stehr, Chr. Stegen je 20c, W. Krudenberg, A. Krufe, G. Schröder, G. Burmeister je 25c, G. Burmeister 40c, B. Hinrichs, G. Meyer, F. Schröder, Wm. Schröder, G. Müntel je 50c, Frau Duehl 65c, zuf \$5.25, Wm. Franzmann, Lake City, von: M. Sid 50c, A. Rademacher, M. L. Wade, C. Hannann, K. Schröder, C. Wötcher je 25c, C. Franzmann 20c, W. Faulstich, L. Fürst, G. Hörning, W. A. und L. Danthwart, A. Götte je 15c, J. Bremer, M. und L. Dffermann, M. und L. Brückhaber, F. Heitmann, C. Ehlers, J. und C. Bremer, G. und L. Molemann, A. Bremer, A. Klar, El. Fürst, C. Hörning, S. Ehlers, W. Ehlers, M. Genn, W. Prüter, je 10c, A. und C. Prüter je 5c, zuf \$5.40, Fr. Weichmann, La Crescent, von Theo. Moldenhauer \$1, von Hugo Lemke 25c, von Albert Moldenhauer, David Moldenhauer, Fritz Göde je 10c, zuf \$1.55; zusammen \$70.78.

Aug. G. W. Iach, Schatzmeister.

Quittung und Dank.

Dem Lehrerseminar wurden folgende Gaben zugestellt: Von Julius Dettmann in Town Wellington, Minn., etwa 125 Pfd. frisches Fleisch für die Küche von Witme M. Ginther in Melrose, Wis., zwei Paar wollene Strümpfe für arme Studenten, von Prof. Burt ein Jahrgang der Zeitschrift „Outlook“ für die Bibliothek. Eine Anzahl der Schüler hat bei Buchbinderarbeit für die Bibliothek fleißig geholfen. Für alle diese Unterstützung der Anstalt sei hiermit herzlich gedankt. New Uln, Minn., den 18. März 1905. J. Schaller.

Für die Indianer habe ich folgende Gaben erhalten: Aus Ironia von Frau Fr. Blas \$2, W. Weide \$1. Aus Peshigo, Wis., von Frau J. Neumann, Frau J. Seefeld und Frau J. Weber einen Sad gute Kleider. Herzlichen Dank. Der Herr vergelte es reichlich. S. C. Haase. St. Apache, 1. März 1905.

Für Neubau und Schulbentiligung: Hauskollekte aus der Gnaden-Gemeinde des Herrn Past. Th. Käfel, Milwaukee (Fortsetzung):

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like Frau A. B. Frank \$200, Frau Dargatz \$2, Frau H. D. Frank 25, etc.

Hauskollekte aus der St. Johannes-Gemeinde des Herrn Pastor J. Bading, Milwaukee (Fortsetzung):

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like Frau B. Blochberger \$25, Karl Ipmeyer \$10, Mr. Rossow 10, etc.

Fortsetzung folgt. Richard Siegler.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodalbuchhandlung, das Northwestern Publishing House, 347 3rd Str., Milwaukee, Wis.

Singet dem Herrn. Heft 4. Lieder für Passion und Konfirmation. Heft 5: Ostern. Preise u. f. w. wie bei früheren Heften. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

Pilger Buchhandlung. Festgesang auf Palmsonntag, von C. Wonneberger, für gemischten Chor. 25c, Duß. \$1.75 portofrei.

Festgesang für Kirchweih oder überhaupt für Sonntage, für gemischten Chor, mit Orgelbegleitung. 25c, Dußend \$1.75 portofrei.

Der Kirchenchor. Redigirt von C. S. Lorenz. \$1. per Jahr. Lorenz Publ. Co., New York, 150—5. Ave.

Unsere Passionsgottesdienste. Sieben Lutherische Andachten. Preis je 10c. Hundert \$6. Past. L. A. Christiansen, Annprior, Ont.

In jeder Gemeinde sollten verteilt werden: „Die Kinderfreude“

Illustrirtes Monatsblatt der Allgemeinen ev.-luth. Synode von Wisconsin, Minn., Michigan u. a. St. für ev.-luth. Christenkinder.

Table showing subscription prices for 'Die Kinderfreude' with columns for number of copies and price per copy.

Alle Gelder, Bestellungen und Abbestellungen sind zu adressieren an das Northwestern Publishing House, 347 Third St., Milwaukee, Wis.

Mitteilungen für die Redaktion, Wechselblätter und Regensionsartikel wolle man senden an: Rev. J. F. G. Harbers, 1234 Holtz Str., Milwaukee, Wis.

„Bunte Blätter für die Kleinen“

Ein illustriertes Monatsblatt für kleine lutherische Christen. 1 Exemplar jährlich \$15.00, 25 Exemplare jährlich \$10.00, 50 Exemplare jährlich \$9.00.

Gelder, Bestellungen und Abbestellungen an: Northwestern Publishing House, 347 Third St., Milwaukee, Wis.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt, Quittungen und Wechselblätter sind zu adressieren: Prof. A. Hoenecke, Lutheran Seminary, R. R. 14., Wauwatosa, Wis.

Alle Bestellungen und Gelder sind zu adressieren: Rev. A. Baebenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second class matter.